Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 163 (1997)

Heft: 12

Artikel: Als Schweizer und Student im Dritten Reich : persönliche Erlebnisse in Deutschland kurz nach der Machtübernahme der NSDAP

Autor: Fröhlich, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Schweizer und Student im Dritten Reich

Persönliche Erlebnisse in Deutschland kurz nach der Machtübernahme der NSDAP

Fritz Fröhlich, alt Pfarrer, Brugg

Nach dem Propädeutikum an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich zog ich mit zwei Schweizern an die Universität in Königsberg im damaligen Ostpreussen. Wir fassten diesen Entschluss auf Rat unseres Lehrers für Kirchengeschichte, der uns die dortigen Professoren empfohlen hatte.

Während wir uns auf die Prüfung vorbereiteten, hatte die NSDAP unter Hitler Ende Januar 1933 die Macht übernommen. Ich war aussenpolitisch gleichgültig. Das Geschrei der Nazi interessierte mich nicht. Generationen von uns studierten schon in Deutschland und das trotz den jeweiligen Landesfürsten, Königen, Kaisern oder der Weimarer Republik.

Einreise nach Deutschland

Am 18. April 1933 stand ich am Zoll im Badischen Bahnhof in Basel. Der Zöllner untersuchte die Bücher im Koffer. Ausgerechnet das Alte Testament mit dem hebräischen Text wollte er beschlagnahmen, denn er durfte keine jüdischen oder talmudischen Schriften hereinlassen. Es gab eine längere Diskussion, da er den Text ja nicht lesen konnte. Schliesslich durfte ich diesen Teil der Bibel mitnehmen, weil ich ihm mein Ehrenwort als Student gab, dass nichts anderes in diesem Buch stehe, als was Luther in die deutsche Sprache übersetzt habe.

Das war meine erste Begegnung mit der neuen Macht in Deutschland.

In Königsberg

Im Mai dieses Sommersemesters verlangte das Ministerium in Berlin von den verschiedenen evangelischen Landeskirchen den Vorschlag eines Mannes für das neugeplante Amt des Reichsbischofs. Der bekannte und angesehene Theologe Friederich von Bodelschwingh, Leiter eines grossen Hilfswerks für Behinderte, wurde vorgeschlagen. Das Ministerium in Berlin stellte jedoch einen eigenen Kandidaten. Es war der Garnisonspfarrer des Wahlkreises Königsberg, Ludwig Müller. Was lag näher, als dass wir am nächsten Sonntag den Militärgottesdienst in der Schlosskirche besuchten! Leider hörten wir eine glaubensmässig und theologisch magere Predigt, die dafür politisch geladen war. Rhetorisch war sie gut. Dieser Mann sollte Reichsbischof werden?

So erlebten wir den Anfang des deutschen Kirchenkampfes zwischen der «Bekenntniskirche» und den «Deutschen Christen».

Wanderung in den Masuren

Über Pfingsten waren für ein paar Tage keine Vorlesungen. Dafür wurde von der Universität eine Wanderung in die Masuren veranstaltet. Die Masuren sind eine flache Seenplatte im südlichen Teil der damaligen Provinz Ostpreussen. Geplant waren längere Fussmärsche und Fahrten mit Kursschiffen auf den Seen. Ich war der einzige Ausländer in dieser Gruppe von etwa 30 Studenten und Studentinnen aus verschiedenen Fakultäten. Auf einem dieser Tagesmärsche fragte mich ein Student, cand. iur., nach dem rechtlichen Aufbau der Eidgenossenschaft. Ich betonte den Aufbau von der Gemeinde zum Staat Kanton bis zum Bundesstaat. Der Student erkundigte sich auch nach der allgemeinen Wehrpflicht. Er wollte einfach nicht glauben, dass wir die persönliche Ausrüstung wie Uniform, Gewehr und sogar die Munition zu Hause haben. Ich gab ihm dann zu verstehen, dass mich sein Verhalten sehr merkwürdig berühre. Ich hätte auf seine Fragen wahrheitsgetreu geantwortet, und er bezweifle das. Da wurde er etwas vorsichtiger. Er wolle mich gewiss nicht beleidigen.

Die Wanderungen wurden durch Schifffahrten auf den schönsten Seen unterbrochen. So gelangten wir nach einer kleinen Stadt namens Lötzen. Sie befindet sich auf einer Landbrücke zwischen dem langgestreckten Löwentinsee und dem vielverzweigten Mauersee. In dieser Ortschaft war ein Museum zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg von 1914 eingerichtet. Damals waren russische Truppen in Ostpreussen eingedrungen. Die deutschen Truppen standen unter dem Kommando des damaligen Generals Hindenburg (heute, d.h. 1933: Reichspräsident). Durch anstrengende Märsche auf dem rechten Flügel der deutschen Armee gelang es, die Russen zu umzingeln. Der Angriff der Russen wurde abgewehrt und Ostpreussen und Königsberg bewahrt. Im Museum von Lötzen waren eine Reihe von Kartenskizzen aufgehängt, auf welchen der Verlauf der Schlacht bei Tannenberg dargestellt war. Die russischen Truppen waren mit roten Vierecken bezeichnet, die deutschen mit blauen. Daneben standen die Nummern der Divisionen, Brigaden usw. Da sagte einer der Wandergruppe zu mir: «Du, Schweizer, weisst du, was das alles bedeutet?» So gut als möglich versuchte ich ihnen diese Kartenskizzen zu erklären. Die Studenten hatten wenig militärische Kenntnisse. Es trug keiner das Wehrsportabzeichen, das diejenigen erhielten, die bei der Reichswehr einen mehrwöchigen Sportkurs absolvierten.

In einem andern Raum des Museums waren verschiedene Waffen und Geräte ausgestellt, die auf dem Schlachtfeld zusammengetragen wurden. So sahen wir ein russisches Maschinengewehr, das auf zwei Rädern montiert war. Es sah aus wie eine kleine Kanone. Offenbar hatte ein Granatsplitter den Verschluss und den Kühlmantel schwer beschädigt. Die Maschinengewehre beider Truppen hatten Wasserkühlung um den Lauf, wie diejenigen in unserer Armee auch. Während wir durch die Ausstellung gingen, sagte ein Student: «Ein Onkel von mir ist in der Schlacht bei Tannenberg gefallen.» Auf einmal erschien hinter der Ausstellung und den Diskussionen über ein Volksheer die Wirklichkeit des Krieges. Es war ja damals erst 19 Jahre her seit dem letzten Krieg. Und die Reichswehr wurde als Kaderarmee für das Volksheer ausgebildet, was mir aber erst später in Tübingen klar wurde.

In Tübingen

Ein halbes Jahr später studierte ich, trotz der zunehmenden Macht der Nazi, an der Universität in Tübingen, die ebenfalls für ihre hervorragenden Professoren bekannt war. Im November 1933 gab es eine grosse Aufregung an der Theologischen Fakultät. Die Partei verlangte, dass von nun an die Theologen nach dem bestandenen Examen zusätzlich zum Ordinationsversprechen als angehende Pfarrer auch noch ein Treueversprechen auf den «Führer» ablegen sollten. Das vergrösserte noch den Spalt zwischen «Bekenntniskirche» und «Deutschen Christen». Zur selben Zeit erschien dann die «Erklärung von Barmen». Sie wurde von den Theologen Niemöller und Barth für die Bekenntniskirche verfasst. Karl Barth musste daraufhin die Universität in Bonn verlassen und kam nach Basel. Niemöller wurde verhaftet. Verschiedene Professoren, die ich kannte, wurden mit Redeverbot belegt oder abgesetzt. Ebenfalls in Tübingen kam mir eine interessante Karte des deutschen Reiches unter die Augen. Die Landesgrenze verlief auf dem südlichen Alpenkamm, umschloss also die Schweiz! Schade, dass ich die Karte nicht kaufte.

Wieder zu Hause

Bald nachdem ich von Tübingen wieder nach Hause zurückgekehrt war, musste ich im April 1934 mit der Füs Kp I/59 in den WK einrücken. Da hatte ich die Gelegenheit, meine Kameraden vor der Propaganda der Nazi zu warnen und sie auf einen möglichen neuen Krieg hinzuweisen. ■